

Liebe Schwestern und Brüder!

Früh am Morgen, als es gerade dämmt, gehen drei Frauen zum Grab: Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und Salome. Sie wollen den Leichnam Jesu salben und der Schock seines gewaltsamen Todes steckt ihnen noch in den Gliedern. Fragen kommen immer wieder in ihnen hoch: Wie konnte das passieren? Warum musste Jesus sterben? Wie wird es jetzt weitergehen mit uns. Und: Wer wälzt uns jetzt gleich den Stein vom Grab? Er ist doch so schwer.

Mit diesen Frauen, die zum Grab gehen, fühle ich mich verbunden. In ihnen sehe ich mich teilweise selbst mit meinem Leben. Manchmal habe auch ich das Gefühl, dass ich mich in einem Dämmerzustand befinde, zwischen Tag und Nacht. Da gibt es manches schöne, erhellende in meinem Leben, aber es gibt eben auch vieles, was mir Sorge bereitet, und manches, was mir Angst macht. Und auch ich frage mich: Wie wird es wohl weitergehen mit dieser verrückten Welt. Wie sieht meine Zukunft und die der vielen Kinder und Jugendlichen aus? Ich habe das Gefühl, dass mir so manche Steine in den Weg gelegt sind, wie der Stein vor dem Grab. Wer wälzt sie weg? Wie komme ich da durch? Und auch ich musste besonders in den letzten 10 Jahren von lieben Menschen Abschied nehmen: von meiner ganzen Familie, von Menschen in Gemeinden, mit denen ich mich sehr verbunden gefühlt habe. Manche dieser Abschiede waren nicht leicht... taten weh. Wie bei den Frauen also auch in mir Dämmerzustand und die Frage: Wer wälzt die Steine weg, die belasten und mir das weitergehen manchmal so schwer machen.

Als die Frauen zum Grab kommen ist es leer. Sie vermissen den Leichnam Jesu, dem sie die letzte Ehre erweisen wollten. Sie vermissen den Leichnam dessen, dem sie so gerne zugehört haben, der sie einen anderen Glauben gelehrt hat, der ihnen eine andere Welt vor Augen geführt, der ihnen so viel Hoffnung geschenkt hat, den sie geliebt haben. Das erschreckt sie.

Das leere Grab: Leere, Leerzeichen, Leerstand ist auch für mich oft irritierend. Pausen oder Stille auszuhalten kann anstrengend sein, manchmal unerträglich. Aber sie machen mir bewusst, was ich vermisse. Ich vermisse in dieser Zeit jetzt oft Mitmenschlichkeit, echte Solidarität, gute Gemeinschaft, wohlwollendes miteinander reden, Perspektiven, Erfahrungen, die Mut und Hoffnung machen, Vertrauen, mehr Leben und Lebendigkeit... zum Beispiel. Muss ich all das wirklich begraben?

Die Leere, das leere Grab lässt die Frauen erschrecken; es irritiert, aber es löst auch etwas aus: nämlich ein Umdenken. Die Bibel bringt das symbolisch mit dem Mann im weißen Gewand, einem Deuteengel, zum Ausdruck. Vielleicht war es auch ein göttlicher Geistesblitz, jedenfalls können die Frauen nun nach und nach eine völlig neue Perspektive einnehmen: „Jesus ist nicht hier, ER ist auferstanden. Das hat er uns doch immer prophezeit - richtig. Und er geht uns voraus nach Galiläa, dort werden wir ihn sehen.“ In Galiläa, wo alles begann, in Galiläa das für den Alltag der Jüngerinnen und Jünger Jesu steht.

Während ich darüber nachdenke, was die Leere in mir auslöst und was ich derzeit vermisse, kommt auch mir ein Gedanke: nämlich dass der, der da im Grab lag, dass der ja genau für das stand, was ich heute vermisse: Jesus stand ein für Nächstenliebe, für Wohlwollen, für gegenseitigen Respekt, für Gerechtigkeit, für Frieden, für Freiheit... kurz: für das Leben. Er stand dafür ein, weil das für ihn Reich Gottes ausgemacht hat. Das war sein Credo. Ist es auch meins?

Damit steht und fällt nämlich alles. Glaube ich Jesus und seiner Botschaft, dass Gott ein Gott des Lebens und der Freiheit ist, glaube ich, dass Gott alle gleichermaßen liebt, weil alle seine Geschöpfe sind und deshalb Ungerechtigkeit, Hass, Ausgrenzung gegen den Willen Gottes sind. Glaube ich, dass Verzeihen und Versöhnung mehr bringen, als auf seinen Willen und seine Rechte zu pochen, glaube ich, dass die Liebe stärker ist als der Tod? Glaube ich all das Jesus, glaube ich IHM seine Botschaft?

Wenn ja, dann werde ich zum einen eine Energie entwickeln, mich genau dafür einzusetzen und zum anderen werde ich IHN sehen, IHN den Auferstandenen in meinem Alltag. Ich werde IHN sehen, wo Mitmenschlichkeit gelebt wird, wo Solidarität funktioniert, wo Menschen sich einander Versöhnung schenken, wo gute Gemeinschaft gelingt und gelebt wird. Ich werde IHN sehen in kleinen Lebenszeichen in meinem Alltag. Ich werde Ihn sehen, weil meine Perspektive eine andere ist: Mein Blick geht weg vom Dämmerzustand nicht mehr nur auf die Nacht, sondern auch auf die aufgehende Sonne, nicht auf den Stein im Weg, sondern auch auf den weggewälzten Stein, nicht auf das Grab, sondern auf das leere Grab, das sich nun langsam füllt mit Hoffnung, Hoffnung auf Leben.

„Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit in einer Welt, in der nichts sicher scheint. Gib mir in dieser schweren Zeit, irgendwas, was bleibt“, diese Liedzeile der Band Silbermond hat mich und manche von uns durch die drei letzten Tage begleitet. Was bleibt also von Ostern?

Es bleibt die Botschaft, dass das Grab leer ist. Es bleibt die Botschaft, dass Jesus lebt und mit ihm auch sein Traum von einer besseren Welt, sein Evangelium vom Reich Gottes, das bereits hier und jetzt begonnen hat. Es bleibt die Botschaft Jesu, dass sein Vater ein Gott des Lebens ist. Wenn ich ihm das glauben kann, wenn ich an seine Botschaft, seinen Traum glauben kann, dann werde ich mich auch dafür einsetzen und ich werde sehen, wo Aufbrüche geschehen und wo das Leben und die Liebe sich durchsetzt, wo also Auferstehung in meinem Alltag geschieht, in meinem Galiläa. Und ich werde schließlich IHN sehen, Jesus, dann am Ende meines Lebens, dort, wo es keine Nacht und keine Leere gibt, sondern nur noch Tag und Fülle. Ostern gibt mir nicht „irgendwas“, sondern vor allem Hoffnung, „die bleibt“. Und das ist so wichtig in dieser unsicheren Zeit. Hoffnung für diese Welt jetzt, Hoffnung für eine Ewigkeit – das bleibt. Amen.